

Anlage 2 zur Vorlage 065/14 – Antrag auf Einrichtung einer Gemeinschaftsschule

Pädagogische Konzeption

- I. Lernkultur
- II. Ganztagskonzept
- III. Haltung zur Inklusion
- IV. Berufsorientierung
- V. Verantwortung fordern und fördern
- VI. Qualitätsentwicklung und lernende Schule
- VII. Schulsozialarbeit

I. Lernkultur

Die Struktur des folgenden Textes orientiert sich an der Gliederung der „Handreichung zur Beantragung einer Gemeinschaftsschule“ des MKJS.

1. Unterrichtskonzepte

Eine grundlegende Voraussetzung jeglichen Nachdenkens über Unterricht ist die Tatsache, dass die Gesamtheit der Schülerinnen und Schüler eine in vielerlei Hinsicht heterogene Gruppe darstellt. Es gibt nicht nur unterschiedlich leistungsstarke Kinder, sondern auch ganz verschiedene Lerntypen. Es gibt Kinder, die mathematisch begabt sind, aber sprachlich ihre Probleme haben. Es gibt Kinder, die höchst motiviert sind, wenn es um Fächer wie Deutsch geht, zur Mathematik aber bisher nur schwer Zugang fanden. Kurz gesagt: junge Menschen sind für verschiedene Themen verschieden motiviert, in verschiedener Weise für bestimmte Lernmethoden reif, was ihre kognitiven, handwerklichen, emotionalen und sozialen Leistungen betrifft. Diese verschiedenen Leistungsdimensionen gilt es in eine lebendige Balance zu bringen.

Grundlage der Unterrichtskonzeption ist der Bildungsplan für die Gemeinschaftsschule in der aktuellen Fassung. Er ist die Richtlinie, um die inhalts- und prozessbezogenen Kompetenzen fest zu legen, die es im Unterricht bei den Schülern aufzubauen und zu fördern gilt. Die Unterrichtskonzeption berücksichtigt, dass die heterogene Zusammensetzung der Schülerschaft einen Unterricht auf mehreren Niveaustufen erfordert. Letztendlich sollen die Schüler in der Ludwigsburger Gemeinschaftsschule das individuell höchstmögliche Niveau erreichen, so dass die Gemeinschaftsschule jeden Schüler auf einen Schulabschluss vorbereitet, der dem Niveau des Schülers gerecht wird.

Kooperative Lernformen und projektorientiertes Arbeiten

Bei der Ludwigsburger Gemeinschaftsschule handelt es sich um eine Neugründung, der erste dieser Art im Land Baden-Württemberg. Vor diesem Hintergrund liegen Erfahrungen mit kooperativen Lernformen und projektorientiertem Arbeiten im institutionellen Rahmen nicht vor. Allerdings gibt es in der Arbeitsgruppe zur konzeptionellen Vorbereitung einige Lehrkräfte, die im Rahmen ihrer bisherigen Lehrtätigkeit solche Erfahrungen gesammelt haben und in die neue Ludwigsburger Gemeinschaftsschule einbringen. Außerdem werden die Erfahrungen bereits arbeitender Gemeinschaftsschulen intensiv einbezogen.

Individuelles selbst gesteuertes Lernen / Umgang mit Heterogenität

Zu erwarten ist in der Ludwigsburger Gemeinschaftsschule eine Heterogenität, die erfordert, die Lernenden in ihrer Individualität zu sehen und ernst zu nehmen. Daher verlegt die Ludwigsburger Gemeinschaftsschule den Schwerpunkt des Blicks vom Bildungsplan zum inneren Bauplan des Lernenden. Immer, wenn es möglich ist, sollen die Schüler in individueller Geschwindigkeit mit individuellem Tiefgang arbeiten. Dies spiegelt sich in den Unterrichtskonzepten wider, die von eng geführten Lernphasen, insbesondere zu Beginn der 5. Klasse bei der Erarbeitung verschiedener Methoden, bis zur gänzlichen Freiarbeit gehen.

Für das zielgerichtete individuelle Arbeiten erhalten die Schüler individuelle Arbeitspläne, die auf einem Aufgaben- und Material-Pool basieren, der die verschiedenen Niveaustufen berücksichtigt. Die neue Gemeinschaftsschule in Ludwigsburg arbeitet mit Diagnoseinstrumenten, die den jeweiligen Lern- und Motivationsstand jedes einzelnen Lernenden differenziert feststellen. Auf dieser Basis und mit Hilfe der Diagnose und der Lernmaterialien werden gemeinsam persönliche Lernwege entworfen, wobei

Motivation, Interesse und Verantwortlichkeit der Lernenden in besonderem Maße berücksichtigt werden.

Die Gemeinschaftsschule stellt angemessene Lernmaterialien zu Verfügung, mit denen die Lernenden mit Aussicht auf Erfolg arbeiten können, weil Erstere die Vielfalt dessen, was Letztere an Können und Wissen mitbringen, berücksichtigen. Weil die vorausgesetzte Heterogenität von größter Bedeutung ist, steht mit Beginn des Schulbetriebes ein differenziertes Methodencurriculum zur Verfügung. Es werden den Lernenden grundlegende Handwerkszeuge und Arbeitstechniken für alle Situationen an die Hand gegeben, die Grundlage für das individuelle selbstgesteuerte Lernen sind. Die erarbeiteten Methoden sind dann stets griffbereit und werden kontinuierlich in individuellen und kooperativen Lernsettings angewendet. Die Methoden zu erarbeiten und zu verwenden ist Teil eines andauernden Prozesses innerhalb der Gemeinschaftsschule, der sowohl bezogen auf das Repertoire des Lernenden als auch auf das Schulcurriculum stetig evaluiert wird.

Unterrichtsorganisation, Arbeitsplan

Die Lernenden an der Gemeinschaftsschule in Ludwigsburg legen am Ende ihrer Schullaufbahn eine staatliche Prüfung auf dem Niveau ab, das ihren Fähigkeiten entspricht. Deshalb soll eine Lernumgebung geschaffen werden, die ihnen vielfältige Möglichkeiten garantiert, sich sowohl in Richtung eines Haupt- oder Realschulabschlusses als auch für den Erwerb der allgemeinen Hochschulreife bilden zu können.

Hierzu gehört, dass in den Kernfächern Deutsch, Mathematik und Englisch, MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) und der 2. Fremdsprache die für die Prüfung vorausgesetzten Fähigkeiten und Fertigkeiten erreicht werden können. Um der Heterogenität gerecht zu werden, kommt der Realisation der verschiedenen Niveaustufen konzeptionell eine besondere Bedeutung zu. Um die Lernfortschritte sichtbar und nachvollziehbar zu machen, wird mit Kompetenzrastern gearbeitet. Diese sind allen am Lernprozess Beteiligten, also Eltern, Lehrern und Lernenden, jederzeit zugänglich.

Wir bieten Möglichkeiten an, dass jeder Lernende sich und sein Wissen in seinem Tempo mit seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten entwickeln kann. Der Orientierung dient jeweils ein persönlicher Lernwegeplan, dessen Abschreitung dicht und nachvollziehbar dokumentiert wird. Er dient dazu, den Lernstand festzustellen, konkret zu reflektieren und rückzumelden.

Im Sinne einer umfassenden Grundbildung absolvieren die Lernenden eine verpflichtende Einführungsphase in den ergänzenden Fächern. Hier erarbeiten sie sich das für eine mündige Teilhabe an unserer Gesellschaft notwendige Grundwissen. Im Anschluss daran haben sie Wahlmöglichkeiten zur Beschränkung und Vertiefung.

Förderung leistungsschwächere sowie leistungsstärkere Schüler

Um der Leistungsdivergenz gerecht zu werden, was zentraler Ansatz des Konzepts ist, arbeiten Lernende in homogenen und heterogenen Lerngruppen, je nach Inhalt, Aufgabe, Thema, Neigung oder Vorwissen. Dabei werden beispielsweise kooperatives Lernen und Projektarbeit auf breiter Basis ausdifferenziert. Offene und komplexe Aufgabenstellungen bilden das ganze Spektrum der Bildungsstandards ab, damit sowohl leistungsschwache als auch leistungsstarke Lernende umfänglichen und angemessenen Anforderungen gegenüberstehen.

Die möglichen Abschlüsse definieren zwar nicht die Lernwege. Das Angebot an Lernwegen muss jedoch so sein, dass die angestrebten Abschlüsse möglich sind. Vor diesem Hintergrund bildet der Bildungsplan das tragende Grundgerüst für die Fachinhalte. Vertiefungen und Durchdringungstiefe orientieren sich nicht an den Schularten und die angestrebten Abschlüsse fließen nicht in die Organisation der Lernwegelisten ein. Die äußere Differenzierung tritt zurück. Die Gemeinschaftsschule

bietet jedoch die Möglichkeiten der Binnendifferenzierung an, sodass jeder Lernende sich und sein Wissen in seinem Tempo mit seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten entwickeln kann.

Es werden vorbereitete Umgebungen geschaffen, damit der Schüler seinen persönlichen Lernweg gehen kann, der auch einen offiziellen Abschluss ermöglicht, sich aber nicht darauf beschränkt, diesen zu erreichen. Ausnahme ist das Abschlussjahr (§4 GemSchulSek IV). Über das Kerncurriculum hinaus gibt es Neigungsgruppen und Wahlmöglichkeiten von Projekten, in denen die Konzeption der Schule in besonderer Weise sichtbar wird.

Eine Perspektive für das zweite oder dritte Schuljahr nach der Eröffnung der Gemeinschaftsschule ist die Jahrgangsmischung. Die mögliche Verweildauer auf der Schule findet ihre Grenze in den einschlägigen Vorschriften. Damit steht in Zusammenhang, dass die Mindestkompetenzen nach einer gewissen Zeit erreicht sein müssen.

Eine stabile Lerngruppenstruktur garantiert den Schülern insbesondere in der Eingangsstufe Sicherheit und Orientierung. Die Dauer und die Stabilität von Lerngruppen sind situationsabhängig variabel, um kooperatives Arbeiten optimal zu verwirklichen.

2. Lernentwicklungsbegleitung

Für jeden Schüler gibt es in der Gemeinschaftsschule eine persönliche Lernentwicklungsbegleitung. Um diese angemessen garantieren zu können, ist eine verlässliche Bezugsperson für das Kind und seine Eltern, möglichst über mehrere Schuljahre, unabdingbar. Umgekehrt kann ein Lernbegleiter nur eine begrenzte Schülerzahl adäquat beraten. Somit werden jedem Teammitglied 8 bis 12 Schüler der Stammgruppe zur individuellen Betreuung zugeordnet.

Der Lernbegleiter hat die Aufgabe, fachliche und überfachliche Leistungen wahrzunehmen, zu beurteilen und zu dokumentieren (Stichwort Logbuch, Infomentor), um sie in Lernentwicklungsgesprächen an Schüler und Eltern zurückzumelden und so transparent zu machen. Die persönliche Lernentwicklungsbegleitung ist weiterhin notwendig, um auch auf soziales Verhalten der Lernenden und bei erheblichen fachlichen bzw. kognitiven Herausforderungen angemessen reagieren und ggf. rechtzeitig die Schulsozialarbeit einbeziehen zu können.

Fachliche und überfachliche Leistungen wahrnehmen, beurteilen und rückmelden

Zur Wahrnehmung des fachlichen Leistungsstandes dienen Kompetenzraster, die individuellen Arbeitspläne und Lerntagebücher der Schüler, ebenso wie schriftliche, mündliche und praktische Lernstandserhebungen. Insbesondere für die Wahrnehmung praktischer und überfachlicher Kompetenzen sind strukturierte und dokumentierte Beobachtungen aller Lernbegleiter notwendig. Die Beurteilung basiert auf Kriterien, die den Schülern und Eltern zugänglich sind.

Diagnoseinstrumente, welche den Horizont des erweiterten Lernbegriffs umfassen, werden eingesetzt. Die Ergebnisse münden in gemeinsame Planungen und Beratungen. Dem liegen erkenntnisleitende Fragen zugrunde. „Was kannst Du tun? Was können wir für dich tun? Wie können wir zusammen vorwärtsgehen? Woran liegt es, dass Vereinbarungen nicht eingehalten werden konnten?“

Eine regelmäßige Rückmeldung ist erforderlich, damit die Lernenden ihren Lernweg jederzeit überprüfen und bei Bedarf mit Hilfe modifizieren können. Diese wird durch regelmäßige Rückmeldegespräche zwischen Lernbegleiter und Lernenden 14tägig und zwischen Eltern, Lernenden und Lernbegleiter mindestens zweimal im Schuljahr ermöglicht. Die Eltern sind dabei ein wichtiger Bestandteil des Lernprozesses ihrer Kinder.

Die Rückmeldung an die Schüler und Eltern erfolgt ausschließlich durch eine verbale, ausformulierte Beurteilung und nicht in Form von Ziffern. Dies ist entscheidend, um im besten Wortsinn Verständnis

zu erzeugen. Ziffernnoten und Niveaustufen sind in allen Klassenstufen hinterlegt und können auf Wunsch der Eltern zum Beispiel bei einem Schulwechsel jederzeit ausgewiesen werden. Die Gemeinschaftsschule gestaltet Beratungsgespräche mit Eltern, Lehrern, Lernenden und auch Außenstehenden positiv. Die Schule sieht die Eltern der Lernenden als wichtige Partner, auf deren Gestaltungswillen und auf deren Impulse im Schulleben großen Wert gelegt wird.

Dokumentation des Lernerfolgs

Um jederzeit auf die Lernfortschritte zurückgreifen zu können, müssen diese für alle Beteiligten verständlich dokumentiert werden. Hierzu dienen Computerprogramme wie Infomentor, die der Lernbegleiter kontinuierlich pflegt. Nach den Coaching-Gesprächen gibt der Lernbegleiter die Ergebnisse in die Datenbank ein. Diese Daten bilden die Grundlage für weitere Beratungen und das Weitergehen des individuellen Lernweges. Das umfasst auch „Seiteneinsteiger“ aus anderen Schularten oder Bundesländern, die nach der Diagnose ihres Standes in inhaltlichem und methodischem Können Intensivkurse durch Schulsozialarbeiter beispielsweise in kooperativen Lernformen erhalten und damit eine Art „Grundausbildung“ bekommen, wenn sie auf die Gemeinschaftsschule wechseln. Die Dokumentation dient auch als grundlegender Nachweis zur Überprüfung, ob Lernende die Voraussetzung zur Teilnahme an den staatlichen Prüfungen erfüllen.

3. Rollenverständnis der Lehrkräfte

Die Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer ist es, Lernbegleiter und Lernberater zu sein, die dominierende Rolle, die andere Schularten oft charakterisiert, wird zurückgenommen. Grundlegend für die Arbeit in der Gemeinschaftsschule ist das Prinzip der pädagogischen Anerkennung. Dabei werden die Lernenden als Individuen in ihrer Persönlichkeit und ihren Fähigkeiten anerkannt. Die Lehrerinnen und Lehrer sehen sich als konstruktive Begleiter und nicht reduziert auf die Rolle als Verteiler von Lob und Tadel.

„Problems are our friends.“ Dieser Satz des Pädagogen Norman Green füllt die Gemeinschaftsschule mit Leben. Für sie bedeutet dies, dass sie den Umgang mit Fehlern als Chance und Potential betrachtet. Die Gemeinschaftsschule orientiert uns nicht zuvorderst an Defiziten, sondern schafft statt dessen Lernsituationen, in denen die Schüler ihre Schwächen beheben und ihre Fähigkeiten stärken können und somit Erfolge sichtbar und für die Lernenden erfahrbar gemacht werden. Erfolgreich durch Erfolg.

Gelebte Motivation heißt nach diesem Ansatz, dass Lernende die Schritte ihres Lernprozesses sinnvoll erleben. Dies setzt eine angemessen ausgestaltete personalisierte Lernumgebung voraus. Der Lehrer als Einzelkämpfer wird von einem am Team orientierten Lernbegleiter abgelöst.

Die Zusammenarbeit der Lernbegleiter ist Modell für die Lernenden. Die Gemeinschaftsschule pflegt eine Feedback-Kultur, die Zusammenarbeit ist durch Anerkennung und Wertschätzung geprägt. In der Zusammensetzung der Lernbegleiterteams bildet sich die Grundidee der Gemeinschaftsschule ab, wobei die Betonung auf Gemeinschaft liegt. Das Kollegium setzt sich von Beginn an aus Lehrern aller Schularten zusammen, was auch eine Besonderheit des Ludwigsburger Wegs ist. Viele der Pädagogen haben über einen langen Zeitraum in ihrer Freizeit am Konzept der Ludwigsburger Gemeinschaftsschule mitgewirkt und sich persönlich eingebracht.

Eine ausgiebige Abstimmung, die über Fächer und Jahrgänge hinausgeht, ist für alle Lernbegleiter selbstverständlich. Die für diese Zusammenarbeit notwendigen Zeitfenster und kommunikativen Strukturen werden im Kapitel „Ganztag“ umfassend beschrieben. Die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit sowie schulischen und außerschulischen Kooperationspartnern ist eine tragende Säule der Arbeit in der Gemeinschaftsschule.

Fortbildung und Supervision sind notwendige Bestandteile der Arbeit. Die Schulleitung unterstützt dies, indem sie die Lehrgesundheit, zielgerichtete Fort- und Weiterbildung der Lernbegleiter im Blick hat. Die Verteilung der Arbeit löst sich von der Definition über das Deputat. Dabei wird darauf geachtet, dass die Aufgaben bewältigbar bleiben.

4. Inklusion

Die Heterogenität der Lernenden und Lernbegleiter schließt auch Schüler mit besonderem Förderbedarf und Sonderpädagogen ein. Sie sind ein wichtiger Bestandteil der Schulgemeinschaft (siehe Abschnitt „Inklusion“).

5. Lernraumgestaltung

Die zu gründende Gemeinschaftsschule Ludwigsburg soll in der Ludwigsburger Innenstadt direkt am Campus der Innenstadtschulen angesiedelt sein. In direkter Nachbarschaft befinden sich das Goethe-, das Friedrich-Schiller- und das Mörike-Gymnasium sowie die Elly-Heuss-Knapp-Realschule. In der Umgebung sind mehrere Sporthallen, auch die Mensa in der Feuerseehalle ist nur wenige Meter entfernt.

Das Schulgebäude wird gerade kernsaniert. Die Räumlichkeiten lassen sich noch gestalten und im Rahmen des Machbaren anpassen. Der Schulhof ist zweigeteilt, auf der einen Hälfte existieren noch eine Bewegungslandschaft und einige naturnah gestaltete Bereiche.

Außenbereich

Der Schulhof soll insgesamt eine naturnahe Gestaltung erfahren. Dies kann im Rahmen eines Projekts mit den Schülern geplant und erarbeitet werden. Die Umsetzung erfolgt Schritt für Schritt. Dabei werden Bewegungs- und Spielmöglichkeiten geschaffen und Natur auch in der Stadt im Kleinen erlebbar gemacht.

Innenbereich

Die Gestaltung der Räume muss der veränderten Arbeitsweise an einer Gemeinschaftsschule Rechnung tragen. Die Raumkonzeption muss dabei das Arbeitsverhalten widerspiegeln und den methodischen und didaktischen Anforderungen genügen.

Dazu müssen Räume für konzentriertes, individuelles Arbeiten geschaffen werden, aber genauso Räume für Gruppenarbeiten und Arbeit im Plenum zur Verfügung stehen. Die Räume und Flure des Schulgebäudes werden ästhetisch gestaltet, Farben und Materialien werden so ausgewählt, dass sich die Schüler und Lehrer im Schulgebäude wohlfühlen können und ein entspanntes Arbeiten möglich ist.

Folgende Räume müssen im Gebäude zur Verfügung stehen

- Verwaltungszimmer (Schulleitung)
- Sanitätsraum
- Lehrerbüro, Kopierraum, Lehrerbücherei und Materialraum, Besprechungszimmer (Lernberatungsgespräche, Lernbegleiterkonferenzen),
- Fachräume mit Sammlungsräumen und Vorbereitungsräumen (Chemie, Biologie, Erdkunde, Physik, Technik, Hauswirtschaft mit Lehrküche, Textiles Werken, Musik, Kunst)
- Aula (Versammlungen, Veranstaltungen),

- Büro der Schulsozialarbeit mit räumlich angrenzenden Aufenthaltsräumen / Trainingsraum / Rückzugsräume, Schülercafé, Schülerbücherei (Betreuung durch Schulsozialarbeiter und Erzieher)
- Lernräume (mit individuellen Arbeitsplätzen, PC-Arbeitstischen und Lehrerarbeitsplatz) und direkt angrenzende Gruppenarbeitsräume (mit Lerninseln, für Gespräche im Plenum, für Input-Phasen / Präsentationen). für die Startphase: Raumbedarf pro Lerngruppe 1,5 Lernräume
- Mensa
- Sportstätten

Ausstattung der Räume

Alle Räume werden mit Computern mit Internetzugang ausgestattet. Dabei wird für eine geeignete Netzinfrastruktur (Verwaltungsnetz und Schülernetz) zur Sicherung von Daten und Schutz vor Datenmissbrauch gesorgt.

Lehrerbüro

Der Ganztagesbetrieb erfordert, dass die Lehrer an der Schule auch nachmittags präsent sind und die Lehrer ihren Arbeitsmittelpunkt in der Schule haben. Daher müssen die Lehrer an ihrem Arbeitsplatz Schule die unterrichtsfreien Zeiten sinnvoll nutzen können - sie benötigen statt eines klassischen Lehrerzimmers büromäßig eingerichtete Räume, nachfolgend Lehrerbüro genannt.

Das Lehrerbüro ist ausgestattet mit individuellen Schreibtischen, Computern mit Internetzugang, Regalen und Schränken für Bücher und Arbeitsmaterialien. So kann jeder Lehrer in Ruhe seine Vor- und Nachbereitung in den unterrichtsfreien Zeiten in der Schule erledigen. Ein angrenzender Besprechungsraum steht für Gespräche zur Verfügung. Im Materialraum hat jeder Lehrer Zugriff auf Papier und andere Verbrauchsmaterialien.

Gruppenarbeitsräume

Ein Gruppenarbeitsraum befindet sich immer unmittelbar neben einem Lernraum. Dort können die Schüler in Gruppen zusammenarbeiten und im leisen Gespräch Lerninhalte austauschen. Lernbegleiter können im Gruppenarbeitsraum mit den Schülern neue Themen erarbeiten (Input-Phasen), Schüler können Präsentationen halten. Dazu sind die Gruppenarbeitsräume mit flexiblen Tischen ausgestattet, es gibt eine Kreidetafel, alternativ ein Whiteboard, einen fest installierten Beamer mit Notebook, einen Notebook-Wagen mit mehreren Schüler-Notebooks und Internetanschlüsse.

Lernräume

Lernräume sollen den Schülern die Möglichkeit geben, leise und konzentriert Aufgaben zu bearbeiten und sich mit Lerninhalten auseinanderzusetzen. Die Lernräume sind dazu mit individuellen Schülerarbeitsplätzen ausgestattet. Jeder Schüler hat einen Einzeltisch und einen Platz für Arbeitsmaterial zur Verfügung. Die Tische sind mit Regalen, Schränken und Sichtschutzblenden voneinander getrennt. Damit wird die Ablenkung vom Lerninhalt minimiert. Eine individuelle Gestaltung der Arbeitsplätze trägt zum Wohlbefinden der Schüler bei.

Im Lernraum darf nicht geredet werden. Ein kurzer Austausch ist nur im Flüsterton erlaubt. Mithilfe eines Zeichens können Schüler und Lehrer angeben, ob sie gestört werden dürfen oder nicht. Auch im Lernraum stehen Computer mit Internetanschlüssen zur Verfügung. Außerdem gibt es die Möglichkeit Dokumente auszudrucken.

In den Regalen und Schränken ist Platz für Arbeitsmaterialien. In jedem Lernraum gibt es auch einen Lehrerarbeitsplatz, welcher ebenfalls mit einem Computer ausgestattet ist. Wünschenswert wäre es,

zwischen Lernraum und Gruppenarbeitsraum ein Sichtfenster zu haben, damit beide Räume problemlos von einem Lernbegleiter betreut werden können.

6. Lerngruppen

Da zu Anfang nur eine Jahrgangsstufe vorhanden ist, wird diese in jahrgangshomogene Lerngruppen eingeteilt. Dabei wird die Gemeinschaftsschule in Ludwigsburg etwa 28 Schüler zu einer Stammgruppe zusammenfassen, die von drei Lernbegleitern betreut wird. Jedem Lernbegleiter werden 8 – 12 Schüler persönlich zugeordnet.

Die Stammgruppen sollten möglichst leistungsheterogen sein. Sie sollten die gesamte Bandbreite der Heterogenität der Stufe abbilden. Dies wird durch Aufnahmegespräche mit Schülern und Eltern so gut wie möglich ermittelt. Andererseits soll diese Gruppe für die Schüler auch eine Art „zu Hause“ bieten, sodass Freundschaften aus der Grundschule und Wohnortnähe der Schüler bei der Einteilung berücksichtigt werden können.

Je nach Lernwegen und Lerninhalten werden wir die Stammgruppe auch mit den anderen Stammgruppen mischen, da es sich, wie sich in der Praxis anderer Schulen gezeigt hat, teilweise anbietet, in leistungshomogenen Gruppen zu arbeiten. Diese Situationen nutzt die Ludwigsburger Gemeinschaftsschule dann speziell für Förder- und Forderprogramme.

Weiterhin hat die Ludwigsburger Gemeinschaftsschule vorgesehen, in den späteren Schuljahren altersheterogene Lerngruppen zu bilden, die sich an Leistungsniveau und Interesse der einzelnen Lernenden orientieren. So haben leistungsstarke Schüler die Möglichkeit in einzelnen Fächern bereits Inhalte höherer Jahrgangsstufen zu bearbeiten, während Leistungsschwächere den jeweils für sie problematischen Unterrichtsstoff noch mal wiederholen können oder eben langsamer arbeiten dürfen. Dies bedeutet nicht, dass Jahrgangsstufen übersprungen oder wiederholt werden. Die Schüler verbleiben für die meisten Fächer in ihren Stammgruppen und wechseln nur für spezifische Angebote die Lerngruppe.

Die Heterogenität der Stammgruppen wird genutzt, damit die Schüler sich gegenseitig unterstützen können. Dabei achtet die Gemeinschaftsschule darauf, dass die leistungsstärkeren Schüler nicht zu bloßen Hilfslehrern werden. In der heterogenen Zusammenarbeit ist es wichtig, dass Schüler aller Leistungsniveaus von der gemeinsamen Arbeit sowohl inhaltlich als auch im Ausbau der methodischen Fähigkeiten der Teamarbeit und dem sozialen Lernen profitieren können. Durch angemessene Wechsel in den Arbeitsformen bemüht sich die Einrichtung allen Schüler- und Lerntypen gerecht zu werden, Stärken zu fördern und Schwächen konstruktiv anzugehen.

Insbesondere für die leistungsstärkeren Schüler wird die Ludwigsburger Gemeinschaftsschule neben dem Grundkanon der Unterrichtsinhalte vertiefte Angebote in den einzelnen Fächern ermöglichen. Dabei achtet die Schule darauf, dass sie sowohl ein breites, für höhere Bildungsabschlüsse notwendiges Fachwissen erarbeiten, als auch nach ihren Neigungen und Interessen innerhalb von jahrgangsübergreifenden Projekten in die Tiefe gehen können.

So wird die Ludwigsburger Gemeinschaftsschule, auch innerhalb des Ganztagsangebots, Vertiefungsmöglichkeiten in den Bereichen Musik, Kunst, Sport aber auch in den naturwissenschaftlich-technischen Bereichen anbieten. Dazu werden möglichst auch außerschulische Partner wie die Musikschule, die Karlskaserne, Sportvereine und (ortsansässige) Firmen einbezogen und die Schüler animiert an Wettbewerben in ihren jeweiligen Spezialgebieten teilzunehmen.

II. Ganztagskonzept (Stand 18.01.2014)

Die Konzeption der Gemeinschaftsschule in Ludwigsburg sieht an vier Tagen pro Woche, von Montag bis Donnerstag, einen gebundenen Ganztagsbetrieb vor. Die Uhrzeiten orientieren sich an den Zeiten der Campusschulen, um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten.

1. Wochenablauf

In der schematischen Übersicht sieht der rhythmisierte Wochenablauf wie folgt aus:

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
7.30-7.45	Betreute Räume/offener Beginn				
7.45-9.15	Gemeinsamer Beginn				
	Arbeitsblock I(Schwerpunktmäßig Kernfächer D/M/E)				
9.15-9.45	Pause mit Bewegungsangeboten				
9.45-11.15	Arbeitsblock II(Kernfächer D/M/E, bzw. Fächerverbünde)				
11.15-11.30	Pause mit Bewegungsangeboten				
11.30-13.00	Block III Kreative, bewegungsorientierte Fächer, AG-Angebote, Fördermaßnahmen				Wochenabschluss Stufenkonferenz
13.00-14.00	Mittagspause – Mittags- und Entspannungsblock				
14.00-15.30	Arbeitsblock (Kernfächer Fächerverbünde)	Wahlpflichtnachmittag AGs oder bei Bedarf Arbeitsblock	Arbeitsblock (Kernfächer Fächerverbünde)	Nachmittags- betreuung	
15.35-16.20	Arbeitsblock (bei Bedarf) Tagesabschluss (10 Minuten)		Arbeitsblock (bei Bedarf) Tagesabschluss (10 Minuten)		
bis 17.00	Spätbetreuung				

Diese Struktur wird bei mehreren Lerngruppen, beziehungsweise mehreren Jahrgangsstufen variabel gestaltet werden müssen. Entscheidend ist dabei immer, dass eine sinnvolle Rhythmisierung für die einzelnen Lerngruppen im Blick bleibt. Die Integration gesellschaftlichen Lebens und die damit verbundene Zusammenarbeit und Vernetzung verschiedener Professionen bedingt eine Rhythmisierung des Tages und der Woche, die im Folgenden genauer beschrieben wird.

Tagesstruktur

Offener Beginn: Ab 7.30 Uhr stehen die betreuten Räume für die Lernenden offen, um anzukommen und eventuell bereits selbständig arbeiten zu können.

Gemeinsamer Beginn: Um 7.45 Uhr wird der Schultag gemeinsam in der Klasse begonnen. Zu Wochenbeginn wird gemeinsam die Woche geplant, an den anderen Tagen der individuelle Tagesablauf.

Tagesabschluss: Jeder Schultag endet mit einem gemeinsamen Abschluss in der Klasse.

Bei der zeitlichen Strukturierung des Schultags hat sich die Ludwigsburger Gemeinschaftsschule für eine 90 Minuten-Taktung entschieden. Diese Taktung wird rhythmisiert durch Arbeitsblöcke und Entspannungsblöcke. In den Arbeitsblöcken I und II liegt der Schwerpunkt auf den Kernfächern, im Block III stehen sowohl themenorientiertes oder projektorientiertes Arbeiten verschiedener Fächer als auch Selbstorganisiertes Lernen im Mittelpunkt. Im Block III können die Lernenden neigungsbezogen aus den Angeboten der Fächer oder Arbeitsgemeinschaften auswählen.

Um auch am Mittag leistungsfähig arbeiten zu können, bedarf es in der Mitte des Schultages festgelegter Zeitfenster, in denen die Lernenden aus verschiedenen Angeboten wählen können. Dabei spielt auch die Erholung eine wichtige Rolle. Bewegungsangebote, neigungsbezogene Arbeitsgemeinschaften im kreativen, wissenschaftlichen oder musikalischen Bereich sollen für die Kinder zur Auswahl stehen.

Um sowohl ein verlässliches, ein qualitativ hohes Niveau und ein möglichst vielfältiges Angebot zu erhalten, als auch um eine gezielte inhaltliche Verknüpfung von unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Angeboten zu ermöglichen, soll neben den Angeboten von Jugendbegleitern und Lehrkräften eine Vernetzung mit weiteren externen Partnern stattfinden. Dazu gehören Musikschulen, Tanzschulen oder Sportvereine wie der MTV in Ludwigsburg.

Pausen

Die Pausen zwischen den Arbeitsblöcken sollen nicht nur zum Wechsel des Schulfaches dienen, sondern durch verschiedene Angebote, insbesondere aus dem Bewegungsbereich für eine gezielte Erholung und Abwechslung sorgen. In der Mittagspause haben die Lernenden außerdem die Möglichkeit gemeinsam ein warmes Mittagessen einzunehmen. Der Mittagstisch findet in der Feuerseemensa des Schulcampus Innenstadt statt. Das Mittagessen soll nicht nur der Nahrungsaufnahme dienen, sondern auch eine Möglichkeit zum Austausch unter den Lernenden sowie mit den Lehrerinnen und Lehrern und der Schulsozialarbeit bieten.

Sowohl Schulsozialarbeit als auch Lehrkräfte sollen beim Mittagstisch präsent sein, da sich in diesem Rahmen häufig Gesprächsanlässe bieten und Kontakt zu Schulsozialarbeit geknüpft werden kann. Bedingt durch die stetig wachsende Schülerzahl der kommenden Schuljahre wird der Mittagstisch voraussichtlich gestaffelt werden müssen. Ziel ist es, die Unterstufe verpflichtend in der Mensa essen zu lassen, während die Älteren durch die Nähe zur Innenstadt später eventuell auch außerhalb des Schulcampus essen dürfen.

Um den unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden, werden im Mittags- und Entspannungsblock den Lernenden neben den oben genannten Angeboten zusätzlich folgende Räume zur Verfügung gestellt:

- Rückzugsraum/Ruheraum
Hier kann gelesen, entspannt oder auch in Ruhe gearbeitet werden.
- Musik-Übungsräume
Jene Lernenden, die ein Instrument spielen, können diese Räume nach Voranmeldung nutzen
- Sport-Angebote
Auch die Mittagspause kann für die Bewegung genutzt werden.
- Offener Computer-/Medienraum
In diesem Raum kann beispielsweise am PC gearbeitet werden, Zeitung gelesen oder etwas recherchiert werden.
- Schüler-Café
Eine Kooperation mit dem Schülercafé „Pasta“, das dem Pausenhof genau gegenüber liegt, soll angestrebt werden. Hier können die Lernenden ebenfalls ihre Pause verbringen.

Arbeitsblöcke am Nachmittag: Hier ist besonders auf eine dem Tagesablauf angemessene Methodik zu achten. Auch können hier verstärkt außerschulische Partner in den Unterricht integriert werden oder außerschulische Lernorte genutzt werden. Nach 15.30 Uhr sollten keine Kernfächer mehr verpflichtend angeboten werden.

Selbstorganisiertes Lernen (SOL): Jede Lerngruppe hat in ihrem Wochenplan 2-3 Stunden für selbstorganisiertes Lernen zur Verfügung. Diese Zeit steht für Hausaufgaben, Wochenplanarbeit oder als reine Lernzeit zur Verfügung. Die Lernenden haben hier sowohl die Möglichkeit, selbstständig zu arbeiten, als auch die Hilfe des Lehrpersonals in Anspruch zu nehmen. Dadurch soll die häusliche Arbeit für die Schule möglichst gering gehalten werden, wenn sie auch nicht völlig wegfallen kann.

Wochenstruktur: Die Woche wird umrahmt durch den gemeinsamen Wochenbeginn und Wochenabschluss. So wie beim Tagesablauf wird wenn möglich auch bei der Wochenstruktur auf eine Rhythmisierung geachtet. Diesem Zweck dient der Wahlpflichtnachmittag. Wenn möglich unterbricht der Mittwochnachmittag die Woche mit einem Wahlpflichtbereich, an dem die Lernenden sich aus verschiedenen Angeboten neigungsbezogenen Angebote auswählen. Die Angebote können durch Lernbegleiter oder Jugendbegleiter erbracht werden. Eine Zusammenarbeit mit externen Partnern wird angestrebt. Sollte der Wahlpflichtnachmittag insbesondere bei den höheren Klassenstufen die Rhythmisierung des Tagesablaufs verhindern, so können hier auch Arbeitsblöcke stattfinden.

2. Konferenzen

Um im Ganztagesbetrieb die Zusammenarbeit der Lehrkräfte untereinander zu fördern und gewährleisten zu können, bedarf es einer festen Zeit, die ebenfalls im Wochenplan miteingeplant werden muss. Die wöchentliche Stufenkonferenz wird deshalb bewusst an einem Tag der Woche im Mittagsblock verankert.

3. Verlässliche Ganztageschule – Betreuungsangebote

Um eine Verlässlichkeit für die Betreuung zu gewährleisten, wird eine kostenpflichtige Betreuung an allen Schultagen bis 17.00Uhr angeboten. In der Betreuungszeit werden besonders auch inhaltliche

Angebote angestrebt. Hier ist die Zusammenarbeit mit externen Partnern wie Vereinen, Musikschule oder Kunstschule von besonderer Bedeutung.

4. Personal/Kooperationen

Nicht nur für AG-Angebote, Mittagessen und Fördermaßnahmen, sondern auch für die Öffnung des Unterrichts sind über die Lernbegleiter hinaus weitere Personen und Kooperationen notwendig.

- Jugendbegleiter
Für Sport- und weitere AG-Angebote werden Jugendbegleiter eingesetzt.
- Areal „Karlskaserne“
Für den Musik- und Kunstbereich wird über die AG-Angebote hinaus eine Kooperation mit dem Areal „Karlskaserne“ angestrebt, wie sie beispielsweise heute schon an der Justinus-Kerner-Schule in Form der Bandklassen mit der Jugendmusikschule Ludwigsburg besteht.
- Kirchen/Glaubensgemeinschaften
Durch Kooperation mit Kirchen und Glaubensgemeinschaften sollen die verschiedenen Religionen ihren Platz an der Schule bekommen und ein friedliches, von Toleranz geprägtes Miteinander für die Lernenden selbstverständlich werden.
- Sprachförderung - Ludwigsburger Modell
Um Kinder mit Migrationshintergrund, oder mit Schwächen und Unterstützungsbedarf in der Sprachentwicklung die gleichen Chancen zu geben, wird eine Kooperation mit Sprachbegleitenden des Ludwigsburger Modells angestrebt.
- Campus-Schulen
Da die Schule zunächst nur aus drei Klassen bestehen wird, ist es besonders am Anfang wichtig, mit allen am Campus ansässigen Schulen zusammenzuarbeiten.
Diese Zusammenarbeit soll auch in den nächsten Jahren ausgebaut und gefestigt werden, um einen dauerhaften Austausch zwischen den verschiedenen Schularten zu gewährleisten und um an den Erfahrungen der Schulen, die in der Bildungslandschaft, im Wirtschafts- Kultur- und Sportleben der Stadt fest verankert sind, zu partizipieren.
- Vereine
- Jugendförderung, Mobile Jugendarbeit, Jugendsachbearbeiter der Polizei, ASD, Jugendhilfeträger, Beratungsstellen, Schulpsychologischer Dienst, Jobcenter, Jobconnections, BBQ, Berufsschulen,...

5. Räumliche Voraussetzungen

Die notwendigen räumlichen Voraussetzungen werden im Folgenden nur aufgezählt:

- Mensa
- Betreuungsräume
- Lehrerzimmer / Besprechungszimmer für Teams und Stufenkonferenzen
- Arbeitsplätze für Lehrerinnen und Lehrer
- Räume für Schulsozialarbeit (Büro, Multifunktionsraum für Besprechungen usw.)
- Werkräume für AGs
- Computer- und Medienräume
- Ausreichend Belegungszeit in den Sport- und Schwimmstätten
- Raumangebot für AG-Angebote
- Instrumentalübungsräume für Musik

- Ruheräume, Rückzugsräume, speziell auch für Inklusionsgruppen
- Trainingsraum
- Krankenzimmer
- Kopierraum
- Materialräume/Stauraum

6. Erziehungskonzept

Alle Beteiligten, Lehrkräfte, Lernende, Eltern, Schulsozialarbeiter, Jugendbegleiter, Verwaltungsangestellte und Reinigungskräfte sind in die Entwicklung der einzelnen Bausteine für ein Erziehungskonzept eingebunden. Grundlage sind demokratische Umgangsformen und die Möglichkeit aller, das Schulleben aktiv mitzugestalten.

Kinder/Jugendliche sollen auf dem Weg zu einer mündigen, verantwortungsbewussten, demokratisch handelnden Persönlichkeit begleitet werden. Dieser Leitgedanke wird gemeinsam mit allen am Schulleben Beteiligten entwickelt und bildet das Rahmengerüst für das Zusammenleben und den Umgang miteinander an der Gemeinschaftsschule.

Die **Schulvereinbarung**, auch Schulordnung genannt, wird als Gemeinschaftsproduktion der Gesamtlehrerkonferenz, des Elternbeirat, der Schülermitverwaltung sowie der Schulkonferenz erarbeitet. In dieser Schulvereinbarung ist der Umgang miteinander an der Gemeinschaftsschule geregelt. Es werden verbindliche Regeln entwickelt, die mit allen am Schulleben Beteiligten erarbeitet werden und für alle gelten. Der Umgang mit Verstößen gegen diese Regeln ist in den Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen festgehalten. Die in der Schulvereinbarung festgeschriebenen Regeln sind wiederum Grundlage für die Regeln innerhalb der Lerngruppen, im Trainingsraum sowie bei allen weiteren schulischen und außerschulischen Maßnahmen. Die Schulvereinbarung wird alle zwei bis drei Jahre überarbeitet und angepasst.

Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen regeln, was bei Regelmissachtung passiert. Diese Maßnahmen bauen in mehreren Stufen aufeinander auf, von leichten bis schwerwiegenden Verstößen gegen die Schulvereinbarung und listen die zur Verfügung stehenden und als sinnvoll erscheinenden Maßnahmen auf.

Der Maßnahmenkatalog ist allen Lernenden wie auch den Lehrkräften bekannt. Er soll Transparenz schaffen und verhindern, dass willkürliche Maßnahmen verhängt werden. Weitere Elemente des Erziehungskonzeptes sind ein verbindlich für die Klassen 5-10 festgelegtes **Sozialcurriculum**, welches alle Bausteine sozialen Lernens enthält, die innerhalb eines Schuljahres umgesetzt werden. Es wird eine aktive Schülermitverwaltung organisiert, die sich verantwortungsvoll und verantwortungsbewusst ins Schulleben einbringt und einmischt. Zudem soll eine Kultur geschaffen werden, die **Eltern als Erziehungspartner** sieht, welche sich aktiv am und im Schulleben beteiligen. Gemeinsam auf den Weg gebracht wird ein Präventionskonzept gegen Gewalt und Mobbing.

III. Haltung zum Thema Inklusion

Die neue Gemeinschaftsschule in Ludwigsburg wird Kindern ab der fünften Klasse einen ganzheitlichen Schul-Lebensraum bieten, in dem sie die Möglichkeit haben, länger gemeinsam zu lernen. Die Ludwigsburger Gemeinschaftsschule versteht Inklusion als pädagogische Herausforderung zur Gestaltung einer Schule als Entwicklungsraum, der jedem Kind die Ausschöpfung seiner Lernressourcen ermöglicht und ihm hilft, die eigenen Schwächen zu erkennen und zu akzeptieren und die eigenen Stärken nutzen zu können. Daher wird die Schule gezielt Rahmenbedingungen schaffen, in denen Lernerfolg erlebt und eine selbstbewusste soziale Persönlichkeit in einer Atmosphäre des Vertrauens entwickelt werden kann. Die Schaffung einer tragfähigen wertschätzenden Beziehung zwischen Klasse und Lehrerteam ist dafür zentral.

1. Von der Integration zu Inklusion

Da die neue Gemeinschaftsschule in Ludwigsburg noch nicht auf praktische Erfahrungen mit inklusiven Unterrichtssettings oder bestehende Kooperationen mit anderen Sonderschulen zurückgreifen kann, wird die Gemeinschaftsschule beim Start der Schule mit integrativen Unterrichtsangeboten in Form von Gruppenlösungen starten. Mit der wachsenden Erfahrung aller Beteiligten werden die inklusiven Unterrichtsanteile stetig zunehmen bis hin zur vollständigen gemeinsamen Beschulung in einer Lerngruppe.

Um besonders den Bedürfnissen der Kinder mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot gerecht zu werden, ist es beim Start der Gemeinschaftsschule sinnvoll mit einer überschaubaren Schülerzahl mit ähnlichem Anspruch zu beginnen. Um eine ausreichende Versorgung mit Sonderschullehrerstunden zu erhalten, wäre zum Beispiel bei einem Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot im Sinne der Schule für Sprachbehinderte oder der Förderschule eine Gruppengröße von 5-6 Schülern gut, im Sinne der Schule für Geistigbehinderte 2-3 Schüler. Dadurch stehen dann der Gesamtgruppe (Stamm-Lerngruppe und Gruppe von Schülern mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot) insgesamt 10-15 Sonderschullehrerstunden zur Verfügung, mit der das Lehrerteam, bestehend aus einem Lehrer der allgemeinen Schule und einem Sonderschullehrer, diese Gruppe ausreichend im Teamteaching unterrichten kann.

2. Konzepte zur Inklusion

Ein zentraler Ansatz des Konzepts ist die Förderung leistungsschwächerer Schüler sowie die Umsetzung aller Lernniveaus. Darauf wurde im Kapitel über die Lernkultur umfassend Bezug genommen.

Schüler mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot brauchen mehr Unterstützung beim selbstgesteuerten Lernen und sie lernen vermehrt über Beziehungen. Dafür wird eine kleine Gruppe von Schülern mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot einer festen Stamm-Lerngruppe zugeordnet. Diesen beiden Gruppen stehen dann als Hauptbezugspersonen im Teamteaching ein Lehrer der allgemeinen Schule und ein Sonderschullehrer zur Verfügung. Je nach Möglichkeiten und Bedürfnissen der Schüler werden die Gruppen individuell, kooperativ, integrativ, inklusiv oder in Kleingruppen unterrichtet. Vor der Teambildung haben die Kollegen die Gelegenheit sich kennenzulernen und bei der Zusammenstellung der Teams mitzuentcheiden.

Der Sonderschullehrer bringt die Fachlichkeit mit in das Team, um den Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot in Bezug auf den besonderen Bildungs- und Erziehungsauftrag des jeweiligen Sonderschulbildungsplanes gemeinsam erfüllen zu können.

Um die Fachlichkeit der Sonderschullehrer zu sichern, werden diese auch weiterhin an ihren Stammschulen mit einigen Stunden in sonderpädagogischen Handlungsfeldern arbeiten können. Außerdem ist der fachliche Austausch unter Sonderschulkollegen wie beispielsweise über Arbeitsgruppen wichtig, um die eigene Professionalität zu wahren und auszubauen. Ein/e Inklusionsbeauftragte/r wird sich in der neuen Ludwigsburger Gemeinschaftsschule verantwortlich im Kollegium um alle Belange zum Thema Inklusion kümmern, den Kollegen sonderpädagogisches Grundwissen und Hintergrundinformationen liefern, Weiterbildungen des gesamten Kollegiums im Bereich der Inklusion organisieren und Ansprechpartner unter anderem für das Schulamt sein.

Einer der wichtigsten Bausteine für das Gelingen integrativer und inklusiver Beschulung ist die Beratung der Eltern über die Vor- und Nachteile einer gemeinsamen Beschulung bezogen auf das jeweilige Kind:

- Nur mit der Feststellung des Anspruchs auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot werden die Voraussetzungen geschaffen, dass für das Kind an der Gemeinschaftsschule ausreichend Ressourcen zur Verfügung stehen. Grundlage dafür ist die Überprüfung des Kindes und damit das Einverständnis der Eltern.
- Nur so kann der Bedarf an zusätzlicher Fachlichkeit für einen Schüler mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot durch einen ausgebildeten Sonderschullehrer gedeckt werden.
- Nicht für alle Kinder mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot ist die Gemeinschaftsschule der geeignete Lernort.

Vernetzung mit sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren

- Eberhard-Ludwig-Schule in Eglosheim (Förderschule)
- Fröbelschule in LB (Schule für Sprachbehinderte)
- Schule am Favoritepark (Schule für Geistigbehinderte)
- Johannes-Kullen-Schule in Korntal (Schule für Erziehungshilfe)
- und deren jeweilige Beratungsstellen
- und mit dem SPZ (Sozialpädiatrisches Zentrum) in Ludwigsburg

IV. Berufsorientierung

Vorrangige Ziele zur Berufsorientierung der Gemeinschaftsschule Ludwigsburg:

- Berufs-/Ausbildungs-/ Studierfähigkeit
- Stärkung des Selbstbewusstseins
- Förderung der Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit
- Verantwortung übernehmen
- Fachlich-methodische Kompetenzen

Kein Lernender darf die Gemeinschaftsschule ohne Anschlussmöglichkeit verlassen. Ab Klasse 5 sollen die Lernenden schrittweise an die Berufswelt herangeführt werden, eigene berufliche Praxiserfahrungen machen und sie erhalten dadurch eine realistische Sicht auf das spätere Berufsleben.

Lernorte sind heute in der Praxis oft außerhalb der Schule in Betrieben, Ausbildungswerkstätten oder anderen Studienorten. Diese außerschulischen Lernorte ergeben sich durch vielfältige enge Kooperationen im Bereich Schule und Wirtschaft. Das Netzwerk umfasst Handwerksbetriebe, mittelständische Betriebe, die Industrie- und Handelskammern, die Agentur für Arbeit, Bildungsträger, berufsvorbereitende Einrichtungen wie das IB Asperg oder auch berufliche Gymnasien. Die Kooperationen konkretisieren sich in Bildungspartnerschaften.

Das Konzept zur Berufsorientierung leitet sich aktuell aus den verschiedenen Praxiserfahrungen von Förderschule, Werkrealschule, Realschule und Gymnasium ab. Auf eine gelebte Praxis kann momentan angesichts der Neugründung der ersten Ludwigsburger Gemeinschaftsschule und der damit inher gehenden Pioniertätigkeit noch nicht zurückgegriffen werden. Daher gehen die Bausteine der Berufsorientierung auf die Erfahrungen der bestehenden Schularten zurück. Dennoch gilt es den Fokus auf die besondere Heterogenität der Gemeinschaftsschule zu richten und alle Angebote kooperativ und integrativ zu gestalten. Darüber hinaus will die Gemeinschaftsschule Ludwigsburg unabhängig vom familiären Hintergrund und sozialem Status zur Berufs-, Ausbildungs- oder Studierfähigkeit führen. Besonders gilt es den zukünftigen Bildungsplan zu beachten. Im Moment sieht der Entwurf des neuen Bildungsplans das Fach Wirtschaft/ Berufs- und Studienorientierung mit 5 Kontingenzstunden vor. Daher gilt es die beschriebenen Bausteine nicht nur in diesem Fach, sondern auch in den anderen Fächern zu verorten wie in Deutsch oder in Gemeinschaftskunde.

Folgende Bausteine sind zu berücksichtigen:

Klassen	Bausteine
5	Differenzierte Eingangsdiagnose (Auswertung des bisherigen Leistungsprofils) Berufe in unserer Wohn- und Lebensumgebung erkunden Altersangemessene Dienste übernehmen Erlebnispädagogische Tage anbieten
6	Differenzierte Eingangsdiagnose (Auswertung des bisherigen Leistungsprofils) Arbeitsplatzerkundung bei Betrieben in der näheren Umgebung Altersangemessene Dienste übernehmen
7	Profil AC mit anschließendem Eltern-Schüler-Gespräch Girl's-/Boy's-Day Schnuppertage (je nach individuellem Bedarf)

	<p>JIA (zusammen mit weiteren Ludwigsburger Schulen)</p> <p>Interessengeleitete Betriebserkundungen</p> <p>Technikprojekte im Betrieb (Schüler lernen von Auszubildenden)</p> <p>Altersangemessene Dienste übernehmen</p> <p>Schülerfirma</p> <p>Erstes Erstellen eines Bewerbungsportfolios</p> <p>Erster Elternabend zur Berufsorientierung</p>
8	<p>Fähigkeiten Parcours</p> <p>Besuch der BAM</p> <p>Begleitung durch die Agentur für Arbeit (Berufsberater, Reha-Berater, ...)</p> <p>Fähigkeitstest durch den psychologischen Dienst der Agentur für Arbeit</p> <p>Berufseinstiegsbegleitung durch BerEb</p> <p>Girls-/Boy-Day</p> <p>Sozialpraktikum mit Mediation</p> <p>Zweiter Elternabend zur Berufsorientierung</p> <p>Interessengeleitete Betriebserkundungen</p> <p>Altersangemessene Dienste übernehmen</p> <p>Schülerfirma</p> <p>Weiterführung des Bewerbungsportfolios</p>
9	<p>Ausbildungsbotschafter</p> <p>Bewerbertraining (Bewerbung schreiben, Vorstellungsgespräch, ...)</p> <p>Begleitung durch die Agentur für Arbeit (Berufsberater, Reha-Berater, ...)</p> <p>Berufseinstiegsbegleitung durch BerEb</p> <p>Wochenpraktika</p> <p>Altersangemessene Dienste übernehmen</p> <p>Betriebliche Abläufe vor Ort kennenlernen (z.B. Mann und Hummel / Jugendbegleiter)</p> <p>Weiterführung des Bewerbungsportfolios</p>
10	<p>Ausbildungs-/Studienbotschafter</p> <p>Job-Börse (Kooperation mit Campus-Schulen)</p> <p>Begleitung durch die Agentur für Arbeit (Berufsberater, Reha-Berater, ...)</p> <p>Berufseinstiegsbegleitung über BerEb</p> <p>Tagespraktika (bei individuellem Bedarf)</p> <p>Bewerbertraining (Speed-Dating, ...)</p> <p>Altersangemessene Dienste übernehmen</p> <p>Eventuell Weiterführung des Bewerbungsportfolios</p>

V. Verantwortung fordern und fördern

1. Schule als Gemeinschaft

Wesentliche Merkmale der Gemeinschaftsschule sind der respektvolle Umgang miteinander und die enge Zusammenarbeit aller am Schulleben Beteiligten. Die Lernenden werden nicht als Fälle gesehen, sondern als junge Menschen, deren Stärke betont und an deren schwächeren Seiten mit vereinten Kräften gearbeitet wird. Es geht darum, Verantwortung zu fordern, sie zugleich aber auch zu fördern. Die Ludwigsburger Gemeinschaftsschule setzt darauf, dass diese Ziele zu einer hohen Identifikation mit der Schule beitragen und ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl vermitteln.

Wichtige Komponenten:

- Rhythmisierung des Schulalltags und der Schuljahresabschnitte
- Sozialcurriculum (Lions Quest, STUPS, gesunde Schule, soziales Lernen)
- Schulleben wird bereichert durch gemeinschaftliche kulturelle Erfahrungen
- Leitmotiv, Schullogo

2. Schülerbeteiligung

Die Lernenden können ihren eigenen Lernprozess individuell steuern. Unterstützt von Lernbegleitern lernen sie, Verantwortung für sich selbst und andere in der Lerngruppe zu übernehmen. In verschiedensten Bereichen erfahren die Lernenden die Möglichkeit, das Schulleben aktiv mit zu gestalten.

Wichtige Komponenten:

- Selbstbestimmte und kooperative Lernformen, Lerntagebuch
- Klassenrat
- Schülermentoren (Musik, Sport, Hausaufgaben, Schulsanitäter)
- SMV (z.B. Stufenkomitees, Schulpatenschaftskomitee, Schülerzeitung, Schülerradio,
- Patenschaftskomitee, Sportkomitee, Schülercafé)
- Streitschlichter
- Homepage
- Beteiligung der Schülersprecher am „Runden Tisch“ (Eltern-Schüler-Lehrer-Gruppe)
- Gestaltung von Lern- und Aufenthaltsräumen und des Pausenhofes
- Tag der offenen Tür
- pädagogischer Tag
- außerunterrichtliche Veranstaltungen
- Projekttag
- Schulentwicklung

3. Elternbeteiligung

An der Gemeinschaftsschule in Ludwigsburg sollen alle – Schüler, Eltern und Lehrer - an einem Strang ziehen. Die Eltern erfahren die Möglichkeit, die Erziehungs- und Bildungsarbeit an der Schule aktiv mit zu gestalten.

Wichtige Komponenten:

- Schulentwicklung
- Arbeitskreise zur Gestaltung von
 - Berufsinformationstagen

- Maßnahmen im Rahmen der Sucht- und Gewaltprävention, der Medien- und Gesundheitserziehung
- Pausenverpflegung
- Neigungsangebote
- Förderverein
- Beteiligung der Eltern am „Runden Tisch“ (Eltern-Schüler-Lehrer-Gruppe)
- Gestaltung von Lern- und Aufenthaltsräumen und des Pausenhofes
- Tag der offenen Tür
- pädagogischer Tag
- außerunterrichtliche Veranstaltungen
- Beteiligung künftiger Eltern in Form einer Ideenbörse

4. Unterstützungsangebote

Die Gemeinschaftsschule versucht für jeden Einzelnen einen optimalen Lern- und Lebensraum zu schaffen. Jeder Lernende soll - wie in Kapitel 1 umfassend dargestellt - in seiner ganzheitlichen Entwicklung gefördert werden. Die pädagogischen Fachkräfte sind sensibilisiert für den Umgang mit Lernenden, die in einer schwierigen Phase sind, und wissen, wo sie sich Unterstützung und (kollegiale) Beratung holen können.

Bei Bedarf gibt es ein Netzwerk von Experten, welche die Schule hinzuziehen kann.

Wichtige Komponenten:

- Differenzierte Eingangsdiagnosen
- Stufenmodell der Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen (Maßnahmenkatalog)
- Förderkurse (z.B. Mercator-Programm)
- Jugendbegleiter
- Begleitung durch Sonderpädagogen
- Beratungslehrer
- Klassenrat
- Trainingsraum
- Projekte zur Gewaltprävention (soziales Training)
- Netzwerk: mobile Jugendarbeit, Jugendamt, Polizei, Beratungsstellen vor Ort (z.B. Caritas, Landratsamt), Kinder- und Jugendärzte und -psychologen, Vereine, konfessionelle Einrichtungen

5. Schule am Ort

Die Gemeinschaftsschule pflegt intensiven Kontakt zu Vereinen, Institutionen, Organisationen und Betrieben vor Ort. Sie versteht sich als aktiver Teil des gesellschaftlichen Lebens.

Wichtige Komponenten:

- Jugendbegleiterprogramm
- Nutzung städtischer oder kirchlicher Betreuungsangebote (z.B. CVJM)
- Jugendmusikschule
- Stadtbibliothek
- Maßnahmen aus dem Bereich der Berufsorientierung
- Ausstellungen und Konzerte
- Kooperation mit Vereinen, Organisationen, Betrieben, Grund- und
- Campusschulen
- Arbeitsgemeinschaften (z.B. ARGE Campus, Unterstützung ökologischer Projekte)

VI. Qualitätsentwicklung und lernende Schule

1. Sachliche und personelle Ressourcen

Für den Unterricht werden Lehrkräfte aus allen Schularten zur Verfügung stehen, damit die individuellen Niveaustufen für jeden einzelnen Lernenden und jede einzelne Lernende gewährleistet sind. Diese Lehrkräfte sollten sich im Idealfall freiwillig an die neu entstehende Schule bewerben und nicht aufgrund einer Verfügung dorthin versetzt werden.

Aufgrund des gesellschaftlichen Wandels lässt sich beobachten, dass auch in Schulen häufig Reibungsverluste durch soziale Bedingungen, veränderte Verhaltens- und Umgangsformen und ethische Standpunkte entstehen. Für die Gemeinschaftsschule in Ludwigsburg ist zwingend eine personell gut ausgestattete Schulsozialarbeit notwendig, die beispielsweise in Coachingprozessen von der Schulpsychologie unterstützt wird. Insgesamt ist es nötig, diese Schulform in ein sozialpädagogisches Netzwerk einzubinden. Dieses Netzwerk kann teilweise durch außerschulische Kooperationspartner in sozialen und beruflichen Bereichen entstehen.

Für außerunterrichtliche Aktivitäten erfordert diese Schulform Personal für verlässliche Betreuungszeiten und außerunterrichtliche Veranstaltungen. Dazu muss das Jugendbegleiternetz ausgebreitet werden.

2. Pädagogische Grundsätze

Der einzelne Lernende steht im Mittelpunkt des Handelns der Schule. Die Heranwachsenden erfahren Individualisierung durch Beobachtung, Beschreibung, Bewertung und Begleitung. Die Heterogenität der Gesellschaft, die sich immer in Schulen abbildet, fordert ein längeres gemeinsames Lernen und eine Förderung der Begabung der einzelnen.

Der gesellschaftliche Auftrag von Schule ist es, die Lernenden darauf vorzubereiten, umfassend und aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Dazu soll in der Ludwigsburger Gemeinschaftsschule ein lernförderliches Klima erzeugt werden, das sich in einer freundlich-wertschätzenden Kommunikation aller am Schulleben Beteiligten manifestiert. Es geht darum, selbstbewusste junge Menschen hervorzubringen, die „würdig“ durch ihre Schulzeit und durch ihre Pubertät gegangen sind und dabei nicht von einer Schule gebogen oder gebrochen wurden, welche keine Zeit hat, dem Einzelnen gerecht zu werden, weil sie zuvorderst dem Stoff gerecht zu werden sucht. Diese Grundsätze müssen zwingend im Schulcurriculum festgeschrieben werden, da sie das Fundament der Arbeit Ludwigsburger Gemeinschaftsschule sind, auf dem alles aufbaut.

3. Konzeption des Qualitätsmanagements der Schule

Die Gemeinschaftsschule erfordert Klarheit in den Strukturen und Abläufen. Dazu ist zwingend nötig, der Forderung nach Transparenz nachzukommen, die wiederum durch eine offene Kommunikationskultur und in konstruktiven Rückmeldungen aufgebaut und erhalten wird. Zur Kommunikationskultur gehören Schulleitungsteamsitzungen, Fachkonferenzen, Stufenkonferenzen, Lernbegleiterteamsitzungen und Jahrgangsstufenkonferenzen.

Funktionale Abläufe werden in Zuständigkeiten und Prozessbeschreibungen klar formuliert, festgeschrieben und sind so für alle am Schulleben Beteiligten jederzeit einsehbar. Auch durch solche Maßnahmen muss das Zeitmanagement - etwa die Organisation des Schulalltags - wahrgenommen werden. Ein Austausch über den Stand der Schulentwicklung, die weiteren Ziele und Perspektiven soll in regelmäßigen Abständen mit Schulleitung, Lehrkräften, Lernenden und Eltern erfolgen.

4. Dokumentation der Qualitätsentwicklung

Qualitätsentwicklung wird festgestellt über Erhebungen bei Eltern, Lehrkräften und Lernenden. Mit Hilfe der Datenerfassung wird diese an der Gemeinschaftsschule dokumentiert. Dabei werden für alle Lehrkräfte einsehbare Tauschlaufwerke genutzt. Diese sind nötig, damit die Schule ein einheitliches Erscheinungsbild hat. Wer sich nicht positioniert, der wird positioniert. Die Ludwigsburger Gemeinschaftsschule positioniert sich nicht nur nach innen mit einem umfassenden pädagogischen Konzept, sondern nach außen sichtbar auch mit einem eigenen Logo. Es soll Identifikation stiften und den Wiedererkennungswert auf Briefen, Formularen und anderen Vorlagen verbreiten.

Wichtig für den Kontakt zu Lehrkräften, Lernenden und anderen Interessenten der Gemeinschaftsschule ist eine gut gestaltete, gepflegte und aktuelle Homepage. Zur Verbreitung von Informationen und anderen wichtigen Themen soll ein elektronisches Informationsboard in der Aula oder im Eingangsbereich positioniert werden.

5. Umgang mit Daten

Die Prozessverantwortung liegt in der Ludwigsburger Gemeinschaftsschule bei einzelnen Ressorts und wird durch Delegation in eine Qualitätsgruppe bestehend aus Lehrkräften und Eltern bestimmt. Die Qualitätsgruppe wertet Erhebungen aus und bringt diese in die Gesamtlehrerkonferenz ein. Dort werden die Erhebungen diskutiert und über die Ergebnisse abgestimmt. Sie können akzeptiert, abgelehnt oder zur Verbesserung zurückgegeben werden. Aus dieser Beschlussfassung erfolgt erst die Verteilung der Aufgaben.

Grundsätzlich dokumentiert jede einzelne Lehrkraft. Sie trägt die Verantwortung dafür, dass das Qualitätshandbuch angewandt und fortgeschrieben wird. Zielvereinbarungen werden mit dem Staatlichen Schulamt Ludwigsburg, der Elternschaft, dem Kollegium, den Bildungspartnern sowie den Lernenden getroffen und offen gelegt.

6. Formen des kollegialen Feedbacks/Feedbackkultur

Zur Sicherung des Qualitätsstandards soll in der Ludwigsburger Gemeinschaftsschule eine kontinuierliche Feedbackkultur gepflegt werden. Die Ergebnisse dieser neuen „Kultur des Rückspiegels“ werden in die Qualitätsentwicklung aufgenommen. Kollegiale Unterrichtshospitationen mit verbalem Feedback werden in Zielvereinbarungen festgelegt und wiederholt. Meinungsbilder können über verschiedene Fragebögen ermittelt werden. Grundsätzlich soll die Feedbackkultur über eine einzige Problemstellung von verschiedenen Seiten wie Eltern und Lernenden eingeholt werden. Dazu müssen die Fragen standardisiert und ritualisiert eingeholt werden. Die Feedbackkultur gehört an der Gemeinschaftsschule zum Umgang und damit zur Qualitätssicherung.

7. Absicherung der konstruktiven Weiterentwicklung

Die Ludwigsburger Gemeinschaftsschule geht vom Grundsatz der lernenden Schule aus. Lehrkräfte werden spezialisiert und bei Qualifizierungsmaßnahmen unterstützt. Eine der zentralen Optionen fürs Gelingen ist die Fortbildungsbereitschaft und die Einhaltung der Fortbildungskonzeption. Das führt zu einer Gewährleistung der fachlichen und pädagogischen Weiterbildung, die in Konferenzen multipliziert werden muss.

Dazu soll in der Ludwigsburger Gemeinschaftsschule ein Fortbildungsteam gebildet werden, das zu Beginn eines Schuljahres im September drei oder vier Themenbereiche einbringt, die vom Team in der letzten Schulwoche festgelegt wurden und die Schulentwicklung voranbringt. Die Fortbildungen der Lehrkräfte der Gemeinschaftsschule beziehen sich inhaltlich nur auf diese Themenbereiche.

Fortbildungen werden in einer SCHILF (**S**chulinterne **L**ehrerfortbildung) multipliziert. Dazu wird ein zeitlicher Rahmen von mindestens einer Stunde festgelegt.

Hieraus erfolgen auch im Sinn einer einheitlichen Struktur verbindliche Absprachen bezüglich der Unterrichtsgestaltung, Lernentwicklungsbegleitung und Verantwortung gegenüber den Lernenden. Diese Absprachen werden schriftlich fixiert, umgesetzt und an Neulinge im System weitergegeben. Im Rahmen des Zeitmanagements und der Übersichtlichkeit benennen wir für diese Tätigkeiten Verantwortliche.

8. Qualitätsprüfung

Grundsätzlich soll die Qualität der Gemeinschaftsschule durch die Verantwortlichen für Qualitätsdokumentation und Qualitätsüberprüfung verantwortet und geprüft werden. Die wichtige Feedbackkultur stellt ebenso einen Baustein zur Kontrolle der Qualität dar. Diese wird von allen am Schulleben Beteiligten wahrgenommen.

Zusätzlich soll die Gemeinschaftsschule über ein „Beschwerdemanagement“ verfügen, das von Lehrkräften, Lernenden, Eltern, außerschulischen Partnern gleichermaßen genutzt werden kann. Das Ressourcenangebot von außen bietet ein breites Band an Möglichkeiten, die Qualität zu prüfen. Hier gibt es Managementberatungen durch Bildungspartner und selbstverständlich die Angebote der Schulaufsicht, die das Staatliche Schulamt Ludwigsburg und das Regierungspräsidium Stuttgart stets nahelegen.

VII. Schulsozialarbeit

1. Stellenwert der Schulsozialarbeit im Schulalltag

Die Schulsozialarbeit ist ein wichtiger Baustein im Konzept der Ludwigsburger Gemeinschaftsschule. Schulsozialarbeit setzt eigene Aufgabenschwerpunkte im Sinne der Lernenden und wirkt Tendenzen und Problemen entgegen zu denen Schulversagen, Gewalt, Delinquenz und Suchtverhalten gehören. Zum Beratungsangebot gehören Kurzberatungen, Konfliktregelungsgespräche, Krisenintervention, Einzelfallberatung sowie die Entwicklung von Handlungsstrategien. Zudem nimmt die Schulsozialarbeit eine wichtige Vermittlungs- und Scharnierfunktion zwischen Schule und Gemeinwesen wahr. Dabei vermittelt sie auch zwischen der pädagogischen Institution Schule und dem örtlichen System der Jugendhilfe.

Wichtige Komponenten der Gemeinschaftsschule Ludwigsburg:

- Start mit 100 Prozent Schulsozialarbeit, spätestens ab 3 Jahrgangsstufen 200 Prozent als Standard bei Gemeinschaftsschulen von Klasse 5-10
- Schule, Jugendarbeit und Jugendhilfe, Lehrkräfte und Schulsozialarbeitende kooperieren als gleichwertige Partner. Grundlage ist die Anerkennung der unterschiedlichen beruflichen Kompetenzen und die Akzeptanz der unterschiedlichen Arbeitsaufträge.
- Die Kooperation muss dem Wohl des Kindes/Jugendlichen dienen.
- Die Schulsozialarbeit ist fest integrierter, sozialpädagogischer Bestandteil der Schule und selbstverständlich in die schulischen Abläufe eingebunden, mit eigenständigem Profil.
- Die Aufgabenschwerpunkt/Angebote/Tätigkeiten der Schulsozialarbeit sind in das Erziehungs- und Ganztageskonzept der Schule eingebunden und Teil des Sozialcurriculums.
- Schule und Schulsozialarbeit wollen Kinder- und Jugendliche zur selbstverantwortlichen Gestaltung ihres Lebens befähigen, zur Verbesserung des schulischen Klimas und zur Lösung sozialer Probleme an der Schule beitragen. Vorrangige Aufgaben der Schulsozialarbeit sind prophylaktisches Wirken zur Vermeidung von Problemlagen wie Schulversagen, Gewalt, Delinquenz oder Suchtverhalten. In (psycho-) sozialen Notlagen gehört auch Krisenintervention zum Spektrum der Schulsozialarbeit. Zudem beraten die Fachleute in sozialpädagogischen Fragen die Schulleitung, Lehrkräfte und Eltern.

2. Aufgabenfelder der Schulsozialarbeit

Beratung und Einzelhilfe ist unentbehrlicher Bestandteil der Schulsozialarbeit an der Gemeinschaftsschule. Deshalb ist die Schulsozialarbeit vor Ort Ansprechpartner für Lernende, Eltern und Lehrkräfte. Das Beratungsangebot ist freiwillig. Zum Beratungsangebot gehören Kurzberatungen, Konfliktregelungsgespräche, Krisenintervention, Einzelfallberatung sowie die Entwicklung von Handlungsstrategien. Die Schulsozialarbeit handelt dabei häufig als Schnittstelle zwischen Lernenden, Eltern, Erziehungshilfe und Schule.

Vertraulichkeit und Freiwilligkeit sind die Grundprinzipien der Beratungsarbeit. Die Grundlage für eine qualifizierte Beratung ist eine tragfähige Beziehung zwischen Schulsozialarbeitenden auf der einen sowie Kindern und Jugendlichen auf der anderen Seite. In erster Linie geht es dabei um die Beratung, Unterstützung und Begleitung von Heranwachsenden durch den Schulalltag zur (Aus-) Bildung von Sozialkompetenzen und zur positiven Bewältigung des Lebensalltags. Die Beratung von Lehrkräften und Eltern erfolgt meist mit Blick auf individuelle und schulische Problemsituationen und Konflikte von Lernenden, wobei die sozialpädagogische Sichtweise bei der Beratung im Vordergrund steht. Gegebenenfalls werden Fachdienste im Einzelfall miteinbezogen.

Das Themenspektrum der Beratungsgespräche umfasst folgende Bereiche:

- Beratung von Lernenden bei Schulschwierigkeiten und anderen Lebensfragen
- Beratung bei Konflikten zwischen Lehrern und Lernenden
- Beratung beim Übergang von Schule in das Berufsleben
- Beratung von Eltern bei Schulschwierigkeiten ihrer Kinder, bei Erziehungs- und Lebensfragen
- Beratungsorientierte Teilnahme am Unterricht
- Beratung von Lehrern in sozialpädagogischen Fragen
- Initiieren und Teilnahme an Eltern- Lehrer-Gesprächen
- Beratung und Vermittlung bei Konflikten zwischen Lehrkräften und Eltern
- Vermittlung von Lernenden, Eltern und Lehrern an unterschiedliche Fachdienste wie Beratungsstellen, Sozial- und Jugendämter oder Arbeitsbehörden

Arbeit mit Klassen

Zielsetzung der Arbeit mit Klassen und Gruppen ist es, Lehrkräfte und Lernende im Schulalltag zu begleiten, zu beraten und zu unterstützen. Dieses Kernfeld ist zentral für die Präventionsarbeit an der Gemeinschaftsschule. Hierbei ist es von großer Bedeutung, dass die Klassen oder Gruppen beim Aufbau von Gemeinschaft mit gruppenpädagogischen Methoden unterstützt werden und lernen, auftretende Probleme konstruktiv im Verband zu lösen. Außerdem können die Lernenden durch die Angebote in den einzelnen Gruppen für die unterschiedlichsten Themen sensibilisiert werden.

Als Beispiele wären zu nennen:

- Durchführung von Klassenrat und Sozialtraining
- Mitwirkung bei Schullandheimaufenthalten
- Durchführung von Klassengesprächen, beratungsorientierte Teilnahme am Unterricht
- Projekte in Klassen zu verschiedenen Themen

Sozialpädagogische Gruppenarbeit

Sozialpädagogische Gruppenarbeit hat die Unterstützung und Begleitung der Heranwachsenden beim Erlernen von neuen, alternativen Verhaltensweisen und dem sozialen Lernen zum Ziel. Dadurch wird soziales und themenbezogenes Lernen in unterschiedlichen Bereichen gefördert.

Als Beispiele wären zu nennen:

- sozialpädagogische Gruppenangebote zu bestimmten Themen, zur Unterstützung von Klassengemeinschaften oder der Integration von Problemgruppen
- koedukative und geschlechtsspezifische Angebote

Sozialpädagogische Angebote im offenen Bereich

Die offenen Angebote der Schulsozialarbeit außerhalb des Unterrichts sind wichtig, um den Kindern und Jugendlichen in geschützten Räumen den Austausch von Alltagserlebnissen sowie von Problemen jeglicher Art zu ermöglichen, die Anknüpfungspunkt für spätere Beratungen sein können und gleichzeitig Vertrauen schaffen. Zudem wird Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle Pausen- und Freizeitgestaltung ermöglicht.

Als Angebote sind denkbar: Schülertreffs, Schülercafés im Pausen- und Freizeitbereich, außerdem die Unterstützung und eigenverantwortliche Mitarbeit beim Betreuungsangebot der Schule wie beim Mittagstisch als Kontaktort für die Schulsozialarbeit sowie das Angebot von Frühstück zu besonderen Anlässen.

Kooperation mit der Institution Schule

Die enge Zusammenarbeit mit der Schule ist für eine gelingende Schulsozialarbeit unabdingbar. Schule und Schulsozialarbeit kooperieren als gleichberechtigte Partner. Durch die Kooperation mit der Schule ist es möglich, zeitnah und effizient auf Problemlagen zu reagieren und Veränderungen herbei zu führen. Neben der Zusammenarbeit bei Schwierigkeiten mit einzelnen Kindern- und Jugendlichen oder Gruppen gibt es Schnittstellen, bei denen Schule und Schulsozialarbeit miteinander kooperieren. Die aktive Teilhabe der Schulsozialarbeit am Schulleben soll sich in der Ludwigsburger Gemeinschaftsschule vor allem in der gemeinsamen Planung zeigen, aber auch in der sozialpädagogischen Beratung, in der Unterstützung und Begleitung der Lehrkräfte im Klassen- und Schulalltag, in regelmäßigen Gesprächen mit der Schulleitung, der Teilnahme an schulischen Konferenzen und Arbeitsgruppen sowie bei verschiedenen Schulveranstaltungen und Ausflügen.

Schulorientierte Gemeinwesenarbeit

Ziel dieses Kernfelds ist es, die Ressourcen von Schule und Gemeinwesen gegenseitig und für Lernende, Eltern und Lehrkräfte nutzbar zu machen. Dazu muss auch in das Gemeinwesen hineingewirkt werden. Eine gut vernetzte schulorientierte Gemeinwesenarbeit ist wesentlich für einen gelingenden Schulalltag sowie für die optimale Unterstützung und Begleitung der Lernenden. Hierbei ist die enge Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern hilfreich, um bei Krisen und Problemlagen schnell und effizient reagieren zu können sowie adäquate Hilfen für die jungen Menschen installieren zu können. So kann schneller und effizienter reagiert und leichter eine adäquate Hilfe für Kinder und Jugendliche installiert werden.

Die Schulsozialarbeit kooperiert mit folgenden Einrichtungen:

- Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD) des Landratsamts Ludwigsburg, Jugendsachbearbeitung der Polizei, Jugendgerichtshilfe, sonstigen Ämtern
- Einrichtungen der Jugendhilfe, Beratungsstellen, psychosomatische Kinderklinik,
- Zusammenarbeit mit den Schulsozialarbeitenden der Ludwigsburger Schulen sowie mit Sozialarbeitenden, die mit Jugendlichen arbeiten (städtische Jugendförderung, Mobile Jugendarbeit)
- Gremienarbeit mit dem Ziel der Vernetzung von Institutionen, Vereinen und Verbänden
- Arbeit mit und in politischen Gremien